

Eine Kalberei

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **53 (1927)**

Heft 50

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-461030>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Eine Kalberei

Es ist schon längere Zeit her, seitdem diese Geschichte geschah, und wir werden sie so erzählen, daß sich wirklich niemand betroffen fühlen kann.

Also es war einmal eine Kuh, die ihrer baldigen Niederkunft entgegen sah. Es sollte für sie ein trauriges Ende nehmen, denn man hatte zwar wie üblich einen Tierarzt zugezogen, der auch glücklich einem Kalbe ans Licht der Stalllaterne verhalf, aber, und hier fängt die Sache an traurig zu werden, nicht merkte, daß noch ein zweites Kalb im Anzug war. Im Anzug ist vielleicht ein wenig passender Ausdruck und richtiger wäre zu sagen: in der Kuh. Also der Tierarzt ging nach Hause und die Kuh zu Grunde.

Böse Leute, befragt, weshalb das zweite Kalb denn so lange nicht gekommen sei, sagten, die Kuh habe sich umgeschaut und, als sie den Tierarzt sah, gedacht, das zweite Kalb sei schon da. Aber dieser Witz ist so unhöflich, daß wir ihn nicht weiter verbreiten wollen. Ebenso wenig freundlich ist der Titel, unter dem die Zeitungen von dieser Kalberei berichteten, sie schrieben: Der Tierarzt und das zweite Kalb.

So wollen wir denn unsere traurige Geschichte beschließen mit der Bitte an Dich, verehrter Leser, diese ganze Sache als nicht gelesen zu betrachten.

*

Berufsgeheimnis

Ein blinder Krämer war ins Dorf gekommen, er klopfte natürlich auch an meine Tür. Und ob schon ich eigentlich einen Schwur getan hatte, keinem Hausierer etwas abzukaufen, nahm ich diesem, in Unbetracht seines Gebrechens, die obliquatorischen Schuhbündel und die Wische ab. Es wollte mir freilich dabei scheinen, als ob der Mann, der von einer Frau geführt war — — — „Ist das Gai Frau?“, fragte ich wunderförmig. „Nanig, aber bald!“ antwortete er und war so ungeduldig und widerborstig mit ihr, als ob die Flitterwochen schon längst vorbei wären und nicht erst bevorstünden — als ob dieser Mann also nicht ganz so blind wäre, wie er tat.

Das war am Morgen gewesen. Am Nachmittag, fuhr ich in die Stadt und zufällig stieg in denselben Wagen des Zuges das Krämerhepaar. Er schwachte auf sie los, während der ganzen Fahrt, unaufhörlich. Als der Zug an der letzten Station vor der Stadt hielt, stolperte der Blinde plötzlich über unser aller Beine, riß das Wagenfenster herunter, streckte den Kopf hinaus und kehrte dann, als der Zug sich wieder in Bewegung setzte, an seinen Platz zurück.

„Was machst du auch?“ fragte sein Fast-Geheßpon.

Und er, mit Seelenruhe: „I ha nu wele luege, ob i der Emil gsäch!“

Weiber der Glenden

Neste beugen über deine tote Fläche sich und suchen Wohl ein blaßes Mädchenantlitz in der Tiefe. Antwort schweigst du, Schweigst vom Leben, dem der trübe Schlamm zu deinen Füßen Hoffnung war.

Wenn vom feuchten Herbstlaub deiner Ufer Welkenmüde sich in deine weichen Arme werfen, und dann — wie so üblich — Ihrer letzten Atemzüge Bläschen in die Höhe steigen, Schlägst du statt dem Kreuzesgrüße Wellenringe... Und drin schaukeln öfters Ein verweintes Baumwollschmupftuch und bestimmt ein Alter Hut.

Rufschmann

*

Amerika-Lieder

Der Spuk

Nun sind wir schon bald zehn Tage auf See, Nur um von Amerika nach Europa zu kommen.

Ich frage mich heute: wozu? So weit ich seh' Sind die beiden Erdteile geistig genommen In einer Gleichung ausgedrückt: A gleich A und B = B.

Wirklich, der Unterschied ist ziemlich gering. Der Amerikaner ist ehrlich genug um zu sagen:

Geldverdienen ist ein gottgefällig Ding, Indessen wir solche Offenheit nicht vertragen, Wir streben offiziell nach Kultur und tun — „Klingling“.

Dennoch bin ich über diese Fahrt zufrieden und froh.

Zum Beispiel jetzt, da sich unten die Mannen mit Bier besuchten, Geht unser Schiff sanft wie durch Butter oder so Durch ein grünphosphoreszierendes Meeresleuchten.

Kurzum Wunder gibt's immer irgendwo. Zum Beispiel: den Tag über regnete es fest. Man frug sich beklommen: ist das vernünftig: Regen ins Meer? Und in dem gottverlassenen Nest

Von Grau und Regen wurde das Jetzt und das Künftig

Sterbenskrank und ging ein an der Pest. Wir aber standen im Regenverließ auf dem Meer

An der Leiche der Zeit, der verfluchten. Auf einmal kam ein Matrose von unten her Und spuckte ins Wasser, was wir mit Genehmigung buchten

Und jetzt war wieder alles richtig wie vorher.

Jakob Bährer

*

„Sie hörten bei Ihrem Rundgang in der Wohnung pfeifen! Haben Sie denn da nicht an Einbrecher gedacht?“

„Nein, es wurde gepfiffen: Neb' immer Tren und Redlichkeit.“

*

Sie (sich entschuldigend): „Ich nahm das Rezept für diesen Kuchen aus unserem neuen Kochbuch.“

Er: „Du hattest sehr recht, es hätte nämlich nie darin stehen sollen.“

Gregor
Rabinovitch

verwendet den Technikerstift
K a r a n d a s c h wegen der hervorragenden Qualitäten dieser Marke:

höchstes Deckvermögen,
höchste Bruchfestigkeit
ausserste Regelmässigkeit
geringste Abnutzung
der Mine.

CARAN D'ACHE

Technikerstift ist die Vollendung und
jedem Konkurrenzfabrikat überlegen!

Verlangen Sie diese Schweizermarke
in allen einschlägigen Geschäften.

Duftende Reklame

Die Reklame marschier! In Dänemark macht ein Fachblatt den Vorschlag, durch den Geruch wirkende Anzeigen und Werbebriefe zu lancieren.

Welch herrliche Möglichkeiten bieten sich dem routinierten Geschäftsmanne! Auf, ihr schweizerischen Käsehändler, ihr Fabrikanten von Emmentaler, Romadur, Tilsiter, Schabzieger und Limburger! Käsegeruch im Werbebrief, welch' herrlicher Qualitätsbeweis!

*

Der Optimist

Neulich hatte ich Besuch aus dem Elsaß. Um ihm etwas Besonderes zu bieten, führte ich ihn ins teuerste Etablissement. „Warum werden denn hier die Preise in französischen Franken angegeben“, fragte er mich, als er Einblick in die Karte genommen. „In französischen Franken?“ „Ja, ich meine nur, weil sie so hoch sind.“

Denis

*

Berschnappt

Fremdenkontrolle in einem ausländischen Heilbade.

Beamter: „Ich bitte höflich um Ihren werten Namen.“

Kurgast: „R. R.“

Beamter: „Beruf?“

Kurgast: „Bankdirektor.“

Beamter: „Sie sind zum Kurgebrauch hier?“

Kurgast: „Selbstverständlich.“

Beamter: „Verzeihung, noch eine statistische Frage: Krankheit?“

Kurgast: „Das hat mir der Esel von Rechtsanwalt vergessen zu sagen.“

Sch-r

*

Schüttelreim

Er flucht nach dem Genuße von Reibkäs: „Poh Rundedie, wie isch dā Cheib räp!“

Lothario

Eine gute Idee.

Vater:

„Moritz, du bist mir der Rechte, Hast im Schreiben eine schlechte Note ins Zeugnis bekommen Und wirst beim Ohr genommen!“

Moritz:

„O Vater, der Schaden wär' rasch behoben, Du würdest sogar mich noch loben: Schenke zu Weihnacht' mir 'ne Mont-Blanc-Füllfeder, Mit der kann gut schreiben ein jeder!“

Brauns
VARIETE
CABARET
VARIETE ♦ CABARET ♦ LUSTSPIEL
Zürichs beliebteste und billigste
Unterhaltungsstätte 394